

Kulturelle Teilhabe in Berlin 2019

Erste Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsbefragung, gefördert von der Berliner Senatsverwaltung für Kultur und Europa

Vera Allmanritter, Oliver Tewes-Schünzel, Thomas Renz, Sebastian Juhnke (Institut für Kulturelle Teilhabeforschung | IKTF)

Im Rahmen eines von der Berliner Senatsverwaltung für Kultur und Europa geförderten Forschungsprojektes unter dem Titel „(Nicht-)Besucher*innen-Studie“ wurde zwischen Juni und Oktober 2019 eine repräsentative Umfrage zur Kulturnutzung der Berliner Bevölkerung durchgeführt. Gesucht wurden Antworten auf die Fragestellungen:

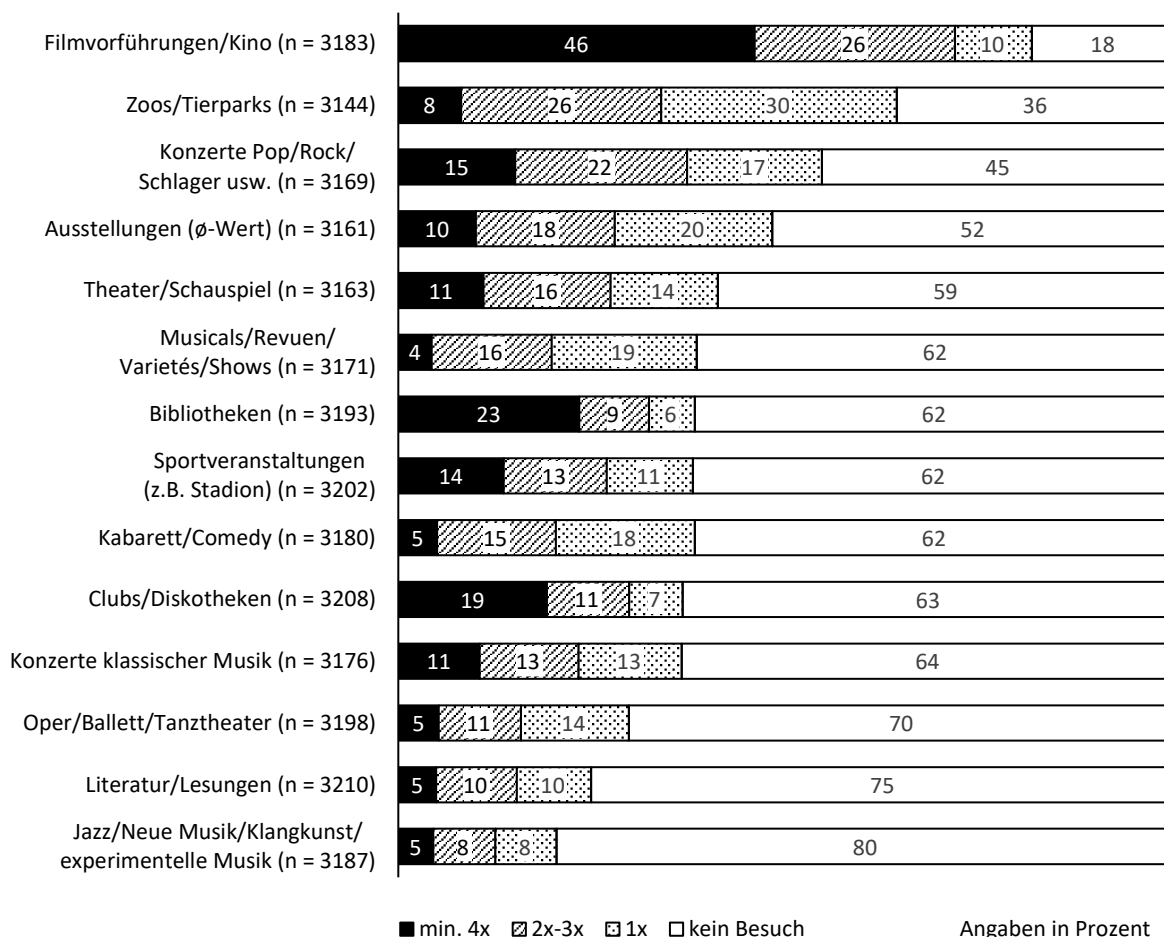
- Inwieweit wird das kulturelle Freizeitangebot vor Ort von Berliner*innen genutzt?
- Welche Gründe gibt es für die (Nicht-)Nutzung?
- Wie kann die kulturelle Teilhabe in Zukunft verbessert werden?

In diesem Bericht werden erste Ergebnisse vorgestellt. Wenn möglich wird hierbei ein Vergleich mit anderen Studien vorgenommen. Abschließend wird die Methodik der Studie beschrieben und ein Ausblick auf künftige Analysen gegeben.

Die Berliner*innen sind Kulturliebhaber*innen: Sie besuchen die vielfältigsten Kultur- und Freizeitangebote in hoher Frequenz

Welche Kulturangebote werden von besonders vielen Berliner*innen genutzt? Den größten Besucher*innenkreis ziehen Angebote an, die

Abbildung 1: Besuchshäufigkeit nach Kulturangeboten in den letzten 12 Monaten



im Verständnis eines weit gefächerten Kulturbegriffs zu kulturellen Freizeitangeboten zählen (vgl. Abbildung 1). Es handelt sich hierbei mit einigem Abstand vor allem um Filmvorführungen/Kinos. Mehr als vier von fünf Befragten gaben an, in den letzten 12 Monaten mindestens ein entsprechendes Angebot besucht zu haben. Danach folgen Zoos und Tierparks sowie Konzerte im Bereich der Unterhaltungsmusik (Pop/Rock/Schlager usw.). Sie wurden in diesem Zeitraum von 64 Prozent bzw. 54 Prozent der Befragten mindestens einmal besucht. Im Bereich der sogenannten klassischen Kulturangebote – hier verstanden als Ausstellungen, Theateraufführungen, klassische Konzerte sowie Opern, Ballett- und Tanztheateraufführungen – sind es vor allem Ausstellungen (48 Prozent¹), die viele Berliner*innen anziehen. Auf den nächsten Rängen sind gleich mehrere kulturelle Angebote mit nur geringen Abständen platziert: Jeweils circa 40 Prozent besuchten in den letzten 12 Monaten Angebote aus den Bereichen Theater/Schauspiel, Bibliotheken, Sportveranstaltungen (wie Stadionbesuche), Kabarett/Comedy, Clubs/Diskotheiken sowie Konzerte klassischer Musik. 30 Prozent der Befragten gingen in Opern, Ballett- und Tanztheateraufführungen. Lesungen/Literaturveranstaltungen sowie Konzerte in den Bereichen Jazz/Neue Musik/Klangkunst und experimentelle Musik nutzten ein Viertel beziehungsweise ein Fünftel der Berliner Bevölkerung in den letzten 12 Monaten.

Betrachtet man diejenigen Befragten, die in den letzten 12 Monaten mehr als drei Besuche vorzuweisen haben, schärft sich das Bild nochmals: Besonders viele solcher häufiger Besucher*innen hat erneut das Kino mit fast der Hälfte aller Befragten (46 Prozent). Fast ein Viertel der Berliner*innen (23 Prozent) gehört in Bezug auf Bibliotheken zu diesem Besucher*innenkreis. Ähnliches gilt für Clubs/Diskotheiken, die etwa von

jedem Fünften (19 Prozent) mehr als dreimal im Jahr besucht werden. Wer speziell diese Angebote nutzt, tut dies offenbar auch regelmäßig. Einen im Vergleich relativ niedrigen Anteil von (regelmäßigen) Besucher*innen weisen hingegen Vorstellungen im Bereich Musical/Revue/Varieté/Show, Kabarett/Comedy, Oper/Ballett/Tanztheater, der Bereich Literatur/Lesungen und Konzerte im Bereich Jazz/Neue Musik/Klangkunst/experimentelle Musik auf.

Insgesamt lässt sich festhalten: Die Berliner*innen sind Kulturliebhaber*innen. Rund 93 Prozent der Befragten besuchten mindestens eines der in der Berliner Bevölkerungsbefragung abgefragten Kultur- und Freizeitangebote in den letzten 12 Monaten. Sowohl in Bezug auf den Bevölkerungsanteil, der mindestens einmal in den letzten 12 Monaten zu den Besucher*innen einer der oben aufgeführten Angebote zählte, als auch auf den Kreis jener, die häufiger als dreimal dazuzählten, übertreffen die hier aufgeführten Werte damit Ergebnisse bundesweiter Untersuchungen aus den vergangenen Jahren teils deutlich.² **Rund 73 Prozent der Berliner*innen besuchten klassische Kulturangebote wie Ausstellungen, Theateraufführungen, klassische Konzerte und Opern, Ballett- und Tanztheateraufführungen in den letzten fünf Jahren selten, sprich mindestens einmal.**³ In der bundesweiten Bevölkerungsbefragung Sozio-oekonomisches Panel (SOEP) lag der Anteil derjenigen, die spezifisch diese Angebote zumindest selten (und nicht nie) besuchen, 2013 bei nur 59 Prozent.⁴ Für die genaueren Gründe des hohen Anteils an Kulturbesucher*innen unter den Berliner*innen kann an dieser Stelle nur spekuliert werden. Sehr wahrscheinlich sind die höheren Werte für Berlin aber mit dem „Großstadtfaktor“ zu erklären – nicht nur ist das kulturelle

¹ Hier der Einfachheit halber nicht aufgeschlüsselt in Kunstaussstellungen, technische Ausstellungen etc.

² Siehe bspw. Keuchel 2011; Otte/Lübbe/Wingerter 2020; Priem/ Schupp 2015; Reuband 2018.

³ Verwendet wurde hier eine Frage nach Besuchen von Ausstellungen, Theateraufführungen, klassischen

Konzerten sowie Opern, Ballett- und Tanztheateraufführungen in den letzten fünf Jahren.

⁴ Vgl. Priem/Schupp 2015.

Abbildung 2: Kulturbesuche nach höchstem Bildungsabschluss (≥ 1 Besuch letzte 12 Monate)

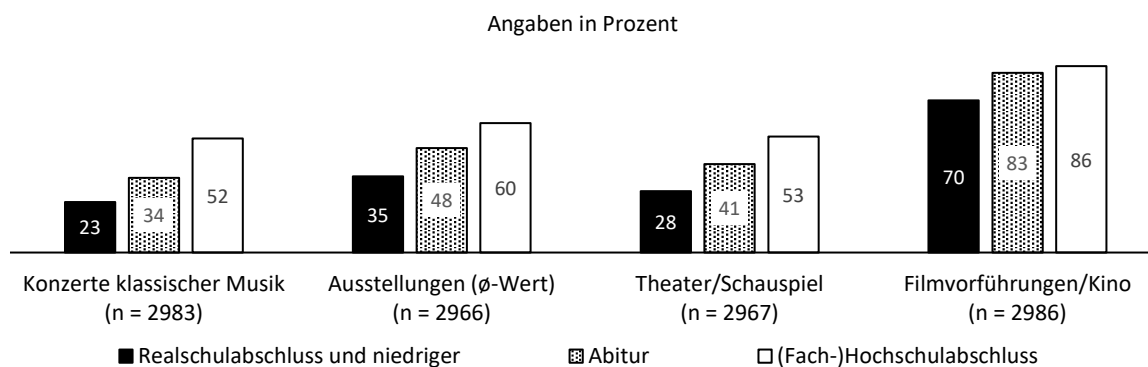
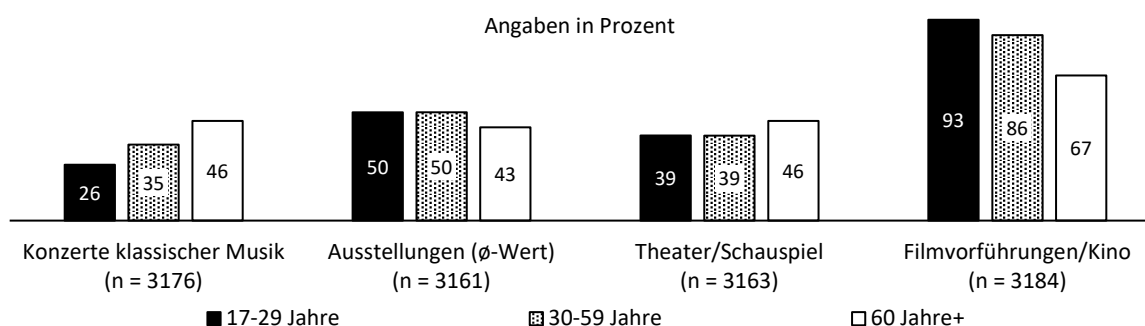


Abbildung 3: Besuche von Kulturangeboten nach Alter (≥ 1 Besuch letzte 12 Monaten)



Angebot in der Hauptstadt größer als in anderen Regionen Deutschlands, auch ist das großstädtische Publikum im Schnitt kulturaffiner.⁵

Trotz starken Einflusses der Bildung sind nicht nur Akademiker*innen unter den Besucher*innen von Kulturangeboten – die Altersverteilung unter den Besucher*innen schwankt je nach Angebot

Welche Rolle spielen die formale Bildung und/oder das Alter der Befragten für die Besuchswahrscheinlichkeit von kulturellen Freizeitangeboten? Wie in diversen anderen Bevölkerungsbefragungen⁶ sind auch in der hier vorliegenden Studie Personen mit Abitur oder sogar akademischem Bildungsgrad unter den Besucher*innen der meisten oben aufgeführten Angebote überrepräsentiert. Abbildung 2 weist für unterschiedliche Bildungsabschlüsse den jeweiligen Anteil der Personen aus, die in den

letzten 12 Monaten beispielhafte Kulturangebote mindestens einmal besuchten.⁷ Es zeigt sich ein besonders großer Effekt des Bildungsgrades bei Angeboten aus dem Bereich der sogenannten klassischen Kulturangebote, wie beispielsweise klassischen Konzerten: Während von den Berliner*innen mit Realschul- oder darunter liegendem formalem Schulabschluss 23 Prozent zum Besucher*innenkreis von Konzerten klassischer Musik gehörten, zählten dazu 34 Prozent derjenigen, die Abitur und 52 Prozent derjenigen, die einen Hochschulabschluss aufweisen. Der Einfluss des formalen Bildungsniveaus auf Besuche von Ausstellungen und Vorstellungen im Bereich Theater/Schauspiel fällt ähnlich hoch aus. Die Besuchswahrscheinlichkeit ist bei sogenannten klassischen Kulturangeboten also keinesfalls über verschiedene formale Abschlüsse hinweg gleichverteilt:

⁵ Vgl. Priem/Schupp 2015: 493.

⁶ Vgl. bspw. Otte/Lübbe/Wingerter 2020; Reuband 2018.

⁷ Bspw. besuchten 23 Prozent aller Befragten mit Realschulabschluss oder niedriger klassische Konzerte. Dies bedeutet jedoch *nicht*, dass 23 Prozent

aller Besucher*innen von klassischen Konzerten zu dieser Gruppe gehören.

Personen mit höheren formalen Bildungsabschlüssen zählen mit deutlich höherer Wahrscheinlichkeit zum Besucher*innenkreis von klassischen Kulturangeboten wie Ausstellungen, Theateraufführungen, klassischen Konzerten und Opern, Ballett- und Tanztheateraufführungen. Auch bei Angeboten aus dem Bereich der kulturellen Freizeitangebote wie Filmvorführungen/Kino zeigt sich ein entsprechender Bildungseffekt, wenn auch in schwächerer Ausprägung. Trotz dieses Befundes ist jedoch hervorzuheben: **Die Besucher*innenschaft von klassischen Kulturangeboten besteht ebenfalls aus einem nicht zu vernachlässigenden Anteil von Personen ohne Abitur.** Immerhin 35 Prozent der befragten Berliner*innen mit Realschul- oder darunter liegendem formalen Schulabschluss besuchten Ausstellungen und 28 Prozent Angebote im Bereich Theater/Schauspiel. Weiterführende Datenanalysen deuten darauf hin, dass es innerhalb dieser Bildungsgruppe vor allem ältere Jahrgänge sind, die Angebote der sogenannten klassischen Kultur wie Konzerte klassischer Musik wahrnehmen. Sprich: Der hier aufgezeigte Bildungseffekt wird sich in den nächsten Jahren aufgrund des demografischen Wandels in Deutschland sehr wahrscheinlich sogar noch erhöhen.

Neben der Bildung stellt das Alter der Befragten wie auch in vielen anderen Bevölkerungsbefragungen⁸ einen weiteren wichtigen Einflussfaktor auf die Besuchswahrscheinlichkeit von kulturellen Freizeitangeboten dar. Dabei zeigt sich: **Insbesondere bei klassischen Konzerten ist der Besucher*innenanteil in den höheren Altersgruppen sehr hoch.** Wie in Abbildung 3 zu sehen, besuchten beispielsweise nur 26 Prozent der zwischen 17- und 29-Jährigen mindestens ein Konzert klassischer Musik, in der Altersgruppe ab 60 Jahren taten dies 46 Prozent. Die Stärke dieses Zusammenhangs muss auch deshalb hervorgehoben werden, da der Anteil der (formal) Höhergebildeten in der höchsten Altersgruppe deutlich niedriger ist als in den jüngeren – der Besucher*innenanteil hätte dort folglich eher geringer ausfallen müssen. Dies deutet daraufhin,

dass das klassische Konzertpublikum Berlins insgesamt eine Tendenz zur „Veralterung“ aufweist,⁹ was für die Zukunft entsprechender Einrichtungen vor allem dann zum Problem werden wird, wenn es sich hier um einen Generationeneffekt handelt und zukünftige Generationen auch im Alter weiterhin diesen Angeboten fernbleiben. **Die Tendenz zu einer überdurchschnittlich alten Besucherschaft lässt sich jedoch nicht in allen klassischen Kulturangeboten beobachten. Bei Ausstellungen und Theateraufführungen ist der Besucher*innenkreis über die unterschiedlichen Altersstufen hinweg verhältnismäßig konstant.** Eine Publikumsüberalterung zieht sich auch generell nicht durch die in der hier vorgestellten Studie angeführten Kultur- und Freizeitangebote. **Insbesondere bei kulturellen Freizeitangeboten wie beispielsweise Kino und Filmvorführungen kann ein im Vergleich sogar gegenteiliger Einfluss des Alters festgestellt werden.** Hier nimmt der Anteil der Besucher*innen ab 60 Jahren deutlich ab.

Kulturangebote in Berlin werden sehr geschätzt – aber nicht alle Berliner*innen empfinden sie als ausreichend in ihrem direkten Wohnumfeld vorhanden und per se für sie gedacht.

Wie zufrieden sind die Berliner*innen mit dem Kulturangebot vor Ort generell und der Angebotslage in ihrem direkten Wohnumfeld? Insgesamt stellt die Berliner Bevölkerung dem Kulturangebot der Stadt ein sehr gutes Zeugnis aus: **94 Prozent der Befragten sind mit dem Berliner Kulturangebot zufrieden, 38 Prozent sogar sehr. Nur sieben Prozent der Befragten sind damit eher unzufrieden oder ganz unzufrieden.** Deutlich weniger positiv sieht die Bilanz jedoch beim Kulturangebot in Wohnortnähe aus, denn **40 Prozent der Befragten sind mit dem kulturellen Angebot in ihrem direkten Wohnumfeld nicht zufrieden.** Inwieweit sich die Zufriedenheit je nach Wohnlage unterscheidet oder wie sie sich erklären lässt, kann an dieser Stelle noch nicht aufgezeigt werden. Dies wird Aufgabe zukünftiger Analysen sein.

⁸ Vgl. bspw. Otte/Lübbe/Wingerter 2020; Reuband 2018.

⁹ Vgl. auch Keuchel 2011 2011; Reuband 2018.

Haben auch speziell klassische Kulturangebote eine hohe Bedeutung für die Berliner*innen oder bezieht sich die Zufriedenheit vor allem auf kulturelle Freizeitangebote? Wenn in den bisherigen Analysen bereits die Größe des Besucher*innenkreises dieser Angebote deutlich wurde, zeigt sich deren Beliebtheit in der Berliner Bevölkerung in den folgenden Zahlen nochmals eindrücklich: **Über 80 Prozent der Befragten befürworten die Förderung klassischer Kulturangebote wie Ausstellungen, Theateraufführungen, Opern, Ballett- und Tanztheateraufführungen und klassischer Konzerte mit öffentlichen Mitteln.** Dies gilt also auch für Personen, die nach dem oben aufgeführten Besucher*innenanteil selbst nicht zum engen Kreis deren Publikums zählen können. Dass es sich hierbei nicht um eine Besonderheit der Berliner*innen handelt, zeigten bereits andere Bevölkerungsbefragungen in Deutschland auf. Offensichtlich wird Kulturangebot von Vielen auch unabhängig von der eigenen Nutzung als gesellschaftlich wichtig eingestuft.¹⁰

Unterstützt wird diese Einschätzung durch zwei weitere Erkenntnisse dieser Befragung: Ein entsprechendes Kulturangebot macht das Leben in Berlin für einen hohen Anteil der Befragten offenbar lebenswert: **Fast 60 Prozent der Berliner*innen gibt an, dass ebenjene klassischen Kulturangebote ein wichtiger Grund für sie sind, gern in Berlin zu leben.** Zudem erachten sie ebenjene Kulturangebote nicht nur generell, sondern auch für sich selbst als relevant: **Fast die Hälfte der Befragten stimmt der Aussage zu, dass klassische Kulturangebote ein wichtiger Teil ihres Lebens sind.** Gleichzeitig herrscht eine Diskrepanz zwischen dem sehr positiven Image des klassischen Kulturangebots bei den Berliner*innen und dessen Wahrnehmung als wirklich auch ein an sie selbst gerichtetes, die sowohl für kulturelle Freizeitangebote als auch für Kulturpolitik und -verwaltung eine Herausforderung darstellt. Trotz der bisherigen Bemühungen um die Erhöhung der kulturellen Teilhabe und der hohen Akzeptanzwerte für klassische Angebote

Abbildung 4: Wie zufrieden sind Sie mit dem Kulturangebot...

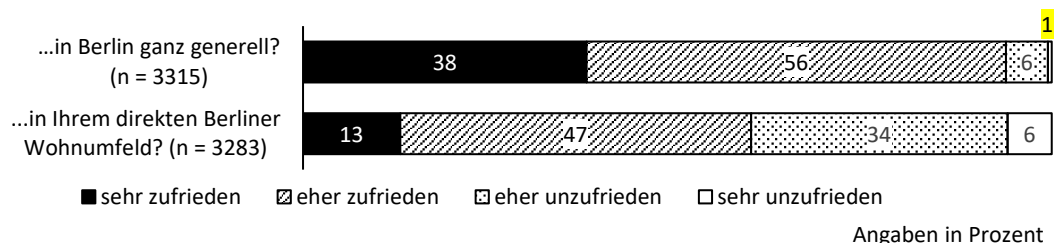
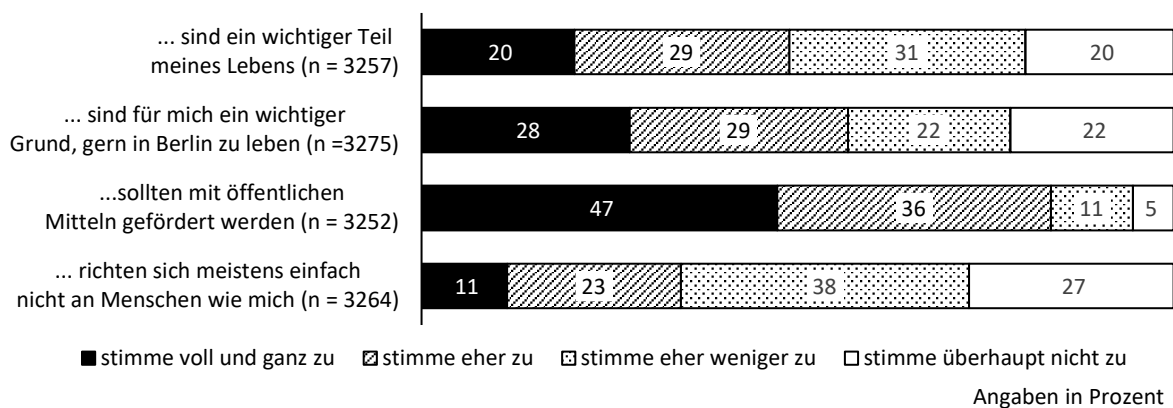


Abbildung 5: Wie sehr stimmen Sie den folgenden Aussagen zu? Ausstellungen oder Theateraufführungen, Opern-, Ballett-/Tanztheateraufführungen oder klassische Konzerte in Berlin...



¹⁰ Siehe bspw. Keuchel 2006, 2003, jüngst Mandel 2020.

gilt: **Ein nicht zu vernachlässigender Teil der Berliner*innen fühlt sich nur bedingt durch klassische Kulturangebote angesprochen. Knapp ein Drittel der Berliner*innen stimmt der Aussage zu, dass sich die meisten dieser Angebote nicht an Menschen wie sie richten würden.**

Die Hinderungsgründe für Kulturbesuche sind nur auf den ersten Blick wenig komplex

Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, wie ebenjene klassischen Kulturangebote für breitere Bevölkerungsteile attraktiver werden könnten? Im Folgenden werden diejenigen Berliner*innen betrachtet, die in den letzten zwei Jahren weder in Ausstellungen, noch in Theateraufführungen, klassische Konzerte oder die Oper gingen. Sie repräsentieren 18 Prozent der Befragten. Was müsste sich für diese Gruppe ändern, damit sie solche Angebote häufiger als bisher besucht? Bei den von ihr als am wichtigsten genannten Gründen dafür, entsprechende Angebote nicht häufiger zu besuchen, handelt es sich um:

- 1) Geldmangel/zu hohe Eintrittspreise (31 Prozent)
- 2) Mangelnde Freizeit (19 Prozent)
- 3) Fehlendes Interesse (16 Prozent)

Dies überrascht nicht, denn diese Faktoren stellen in quantitativen Bevölkerungsbefragungen regelmäßig die am häufigsten genannten Gründe für die Nicht-Nutzung von Kulturangeboten dar.¹¹ In qualitativen Studien hingegen hat sich bereits herausgestellt, dass es zumindest parallel eine Reihe weiterer Faktoren gibt, die eine nicht unbedeutende Rolle spielen.¹² So verdeutlicht auch in dieser Studie eine Analyse der Mehrfachnennungen die Notwendigkeit einer komplexeren Betrachtung.

Bereits auf den ersten Blick wird die Bedeutung von Themenkomplexen sichtbar, die die Berliner Bevölkerung von häufigeren Kulturbesuchen abhalten (Abbildung 6 auf der nächsten Seite). Einige Gründe liegen primär bei den potentiellen Besucher*innen selbst (bspw. Interesse, finanzielle Mittel, Begleitpersonen). Diese Gründe können zumindest grundsätzlich von einzelnen Kultur- und Freizeiteinrichtungen sowie durch (kultur-)politischen Maßnahmen adressiert werden, sind jedoch von ihnen allein nur

bedingt aufzulösen. Andere Gründe gehen von den Angeboten selbst aus (bspw. Eintrittspreise, einfacher zu findende Informationsangebote, höhere Qualität der Angebote, Öffnungszeiten) und können von den Einrichtungen zumindest in gewissen Maßen direkt verändert werden. Eine zumindest stellenweise aktive Unterstützung durch die Kulturverwaltung/-politik ist hierbei äußerst hilfreich (z. B. eintrittsfreier Museumssonntag).

Gleichzeitig zeigen sich in den Antworten der Befragten auch einige Themenkomplexe, die zum Teil in kulturpolitischen Handlungsfeldern liegen, aber auch stadtplanerische und bildungspolitische Fragen tangieren, so etwa interessante Angebote in direkter Umgebung, einfachere Anreise oder Kinderbetreuung. Zudem wird die Bedeutung weiterer ressortübergreifender Themenkomplexe sichtbar, die wichtige Hinweise für zukünftig noch stärker als bislang zu betrachtende (und ebenso in keiner Weise nur kulturpolitische) Handlungsfelder geben. Darunter beispielsweise Barrierefreiheit, inhaltliche/sprachliche Diversität der Angebote, Inklusion und Formate zur Ko-Gestaltung der Angebote.

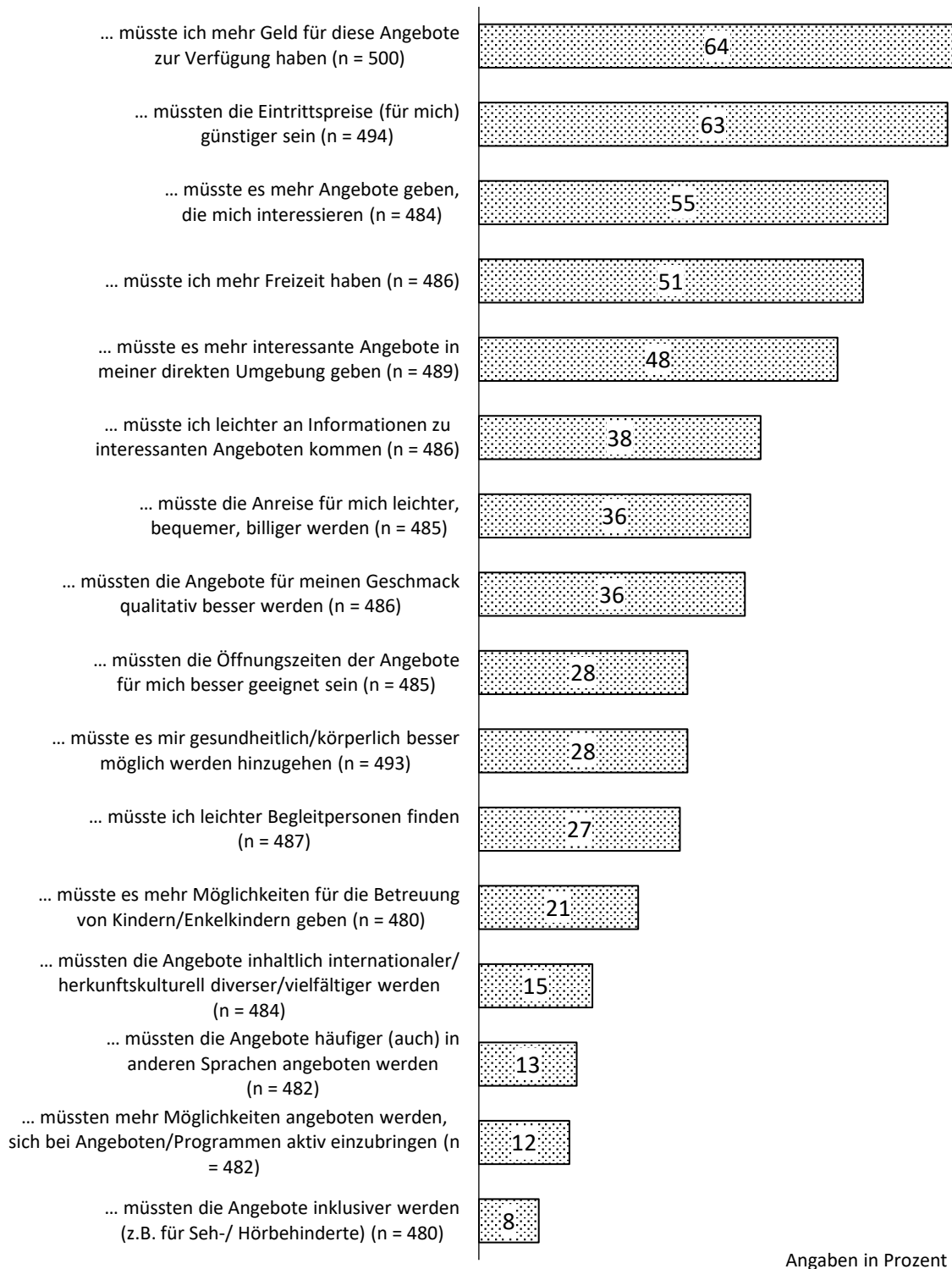
Methodik der Befragung

Die Grundgesamtheit der Umfrage stellen Personen mit Erstwohnsitz in Berlin dar. Für die Befragung wurden 13.005 Berliner Adressen zufällig ausgewählt, die vom Einwohnermeldeamt zur Verfügung gestellt wurden. Die Befragung erfolgte schriftlich-postalisch, wobei zusätzlich auch die Möglichkeit einer Onlinebefragung angeboten wurde. Der deutschsprachige Fragebogen wurde durch eine englische, türkische, russische und arabische Übersetzung ergänzt. Der Erhebungszeitraum erstreckte sich vom 25. bis 31.10.2019. Der bereinigte Rücklauf beträgt 3.402 Fragebögen (27 Prozent Rücklaufquote). Die hohe Anzahl von Fällen in dieser Studie innerhalb eines städtischen Bezugsraumes (Berlin) ermöglicht eine Vielzahl vertiefender Analysen. Vor der Auswertung erfolgte eine Repräsentativitätsgewichtung, die den Datensatz in Bezug auf Alter, Geschlecht, Bildungsgrad, Haushaltsgröße und Bezirk an Referenzdaten des Landesamtes für Statistik Berlin Brandenburg angleicht.

¹¹ vgl. bspw. Eurobarometer 2013; Keuchel 2012; Deutscher Bühnenverein 2003; Kirchberg 1996.

¹² vgl. bspw. Renz 2016.

Abbildung 6: Nur Personen, die in den letzten 24 Monaten *keine* Ausstellungen, Theateraufführungen, Opern-, Ballett-/Tanztheateraufführungen oder klassische Konzerte besucht haben: Damit ich solche Angebote künftig häufiger besuche... (Mehrfachnennungen möglich, durchschnittliche Antwortzahl = 4,9)



Ausblick auf weitere Auswertungen

Neben zusätzlichen vertiefenden Analysen zu den bereits oben ausgeführten Themen werden in den nächsten Monaten Auswertungen zu Themenbereichen durchgeführt, die in diesem Kurzbericht noch keine Erwähnung fanden. Die Bevölkerungsbefragung beinhaltet u. a. Fragen zu den Bereichen **allgemeines Freizeitverhalten, kulturelle Interessen, eigene kulturelle Aktivitäten, Glücksempfinden, Nutzung digitaler Kulturangebote und kulturbezogene Ehrenämter**. Vertiefend analysiert werden soll zudem, welchen **Einfluss der Wohnort innerhalb Berlins auf die Zufriedenheit mit kulturellen Angeboten sowie auf die Art und Häufigkeit der Kulturnutzung** nimmt. Der Datensatz enthält Informationen zu Stadtteil, Bezirk und lebensweltlich orientierte Räumen, in denen die Befragten leben, sodass differenzierte Analysen hierzu durchgeführt werden können.

Großes Potenzial liegt zudem in vertiefenden Auswertungen zum **Kulturnutzungsverhalten der Berliner*innen nach Lebensstilen** der Befragten. Entsprechende Modelle erlauben einen soziologisch fundierten Einblick in spezifische Alltagsroutinen, Einstellungen und Präferenzen von Personen.¹³ Relevant ist dies vor dem Hintergrund, dass diese nicht einfach aus den bisher zumeist herangezogenen soziodemografischen Merkmalen abgeleitet werden können: Personen gleichen Alters, gleicher Bildung und gleichen Geschlechtes unterscheiden sich in Bezug ihres Lebensstils teils beträchtlich. Ergänzend zu soziodemografischen Informationen versprechen die geplanten Lebensstilanalysen daher, äußerst wertvolle Hinweise zur gezielten Gestaltung von Maßnahmen zur Erhöhung der kulturellen Teilhabe sowohl für kulturelle Freizeitangebote als auch für Kulturpolitik und -verwaltung zu liefern.

Nicht zuletzt gewinnt der Datensatz aus dem Jahr 2019 an Relevanz im Kontext der Corona-Krise, die den Kulturbereich durch befristete,

flächendeckende Schließungen von Kulturinstitutionen im laufenden Jahr vermutlich nachhaltig prägen wird. Welchen Einfluss die Krise auf den Kulturbereich und die kulturelle Teilhabe nehmen wird, kann durch die geplante Folgebefragung 2021 erhoben werden. **Für Vergleiche des Kulturnutzungsverhaltens vor und während der Corona-Krise bieten sich die Daten von 2019 als detaillierte Referenzwerte an.**

Die Informationsfülle der aktuellen Befragung geht damit über Inhalte bisheriger Untersuchungen im deutschsprachigen Raum deutlich hinaus.

Ein längerer Bericht zu den Ergebnissen der Befragung ist für Herbst/Winter 2020 geplant. Eine Buchpublikation ist für Frühjahr/Sommer 2021 vorgesehen.

Verwendete Literatur

Eurobarometer (2013): Cultural Access and Participation. Report. Special Eurobarometer 399. https://ec.europa.eu/commfrontoffice/publicopinion/archives/ebs/ebs_399_en.pdf (16.05.2020).

Keuchel, Susanne (2003): Rheinschiene, Kulturschiene. Mobilität, Meinungen, Marketing. Bonn: ARCult.

Keuchel, Susanne (2011): Abwärtstrend gestoppt – Nachwuchsarbeit muss noch intensiviert werden ... Ergebnisse aus dem 9. Kulturbarometer. http://www.miz.org/dokumente/2011_KulturBarometer.pdf (16.05.2020).

Keuchel, Susanne (2012): Das 1. InterKulturBarometer. Migration als Einflussfaktor auf Kunst und Kultur. ARCult, Köln.

Keuchel, Susanne/Wiesand, Andreas J. (Hg.) (2006): Das 1. Jugend-KulturBarometer: „Zwischen Eminem und Picasso...“. ARCult, Köln.

Otte, Gunnar/Lübbe, Holger/Wingerter, Luisa (2020): Kulturpartizipation in Deutschland. Soziale Ungleichheiten im Freizeit- und Kulturverhalten. Campus, Frankfurt.

¹³ Verwendet wurde die Lebensstiltypologie von Gunnar Otte, vgl. Otte 2019, 2008.

Otte, Gunnar (2008): Sozialstrukturanalysen mit Lebensstilen. Eine Studie zur theoretischen und methodischen Neuorientierung der Lebensstilforschung. VS, Wiesbaden.

Otte, Gunnar (2019): Weiterentwicklung der Lebensführungstypologie, Version 2019. Mainz: Johannes Gutenberg-Universität Mainz, Institut für Soziologie. <https://sozialstruktur.sozio.uni-mainz.de/files/2019/12/Otte2019-Weiterentwicklung-der-Lebensführungstypologie-Version-2019.pdf> (16.05.2020).

Mandel, Birgit/Steinhauer, Moritz (2020): Theater in der Legitimationskrise? Interesse, Nutzung und Einstellungen zu den staatlich geförderten Theatern in Deutschland – eine repräsentative Bevölkerungsbefragung. <https://hil-dok.bsz-bw.de/frontdoor/index/index/docId/1012> (16.05.2020).

Priem, Maximilian/Schupp, Jürgen (2015): Die Nutzung des Kulturangebots in Deutschland. DIW Wochenbericht Nr. 20, 487-497. https://www.diw.de/documents/publikationen/73/diw_01.c.504608.de/15-20-3.pdf (16.05.2020).

Renz, Thomas (2016): Nicht-Besucherforschung. Die Förderung kultureller Teilhabe durch Audience Development. Transcript, Bielefeld.

Reuband, Karl Heinz (2018): Kulturelle Partizipation in Deutschland. Verbreitung und soziale Differenzierung. In: Institut für Kulturpolitik der Kulturpolitischen Gesellschaft (Hg.): Welt. Kultur. Politik. Kulturpolitik in Zeiten der Globalisierung. Jahrbuch für Kulturpolitik 2017/18. Transcript Verlag, Bielefeld. 377-393.

Kontakt

Institut für Kulturelle Teilhabeforschung | IKTF
Betina-Ulrike Thamm
Referentin für Kommunikation
T +49 (0)30 3030 444 35
b.thamm@iktf.berlin

Institut für Kulturelle Teilhabeforschung | IKTF

Das Institut für Kulturelle Teilhabeforschung (IKTF) wurde im Januar 2020 gegründet und ist in der Stiftung für kulturelle Weiterbildung und Kulturbearbeitung (SKWK) angesiedelt. Die öffentlich-rechtliche Stiftung wurde 1990 gegründet. Satzungsmäßiger Zweck der Stiftung sind insbesondere die kulturelle Weiterbildung und Beratung von Kulturschaffenden sowie kultureller Einrichtungen, die Förderung und Unterstützung kunst- und kulturbezogener Vorhaben sowie die Durchführung kultureller und kulturbezogener Veranstaltungen und Maßnahmen. Nachdem die Stiftung viele Jahre nur ein minimales operatives Geschäft verfolgte, werden seit Januar 2020 auf Basis einer institutionellen Förderung durch das Land Berlin drei Bereiche etabliert: Kulturelle Teilhabeforschung (IKTF), Diversitätsentwicklung (Diversity Arts Culture, ehemals Kulturprojekte Berlin) sowie Kulturelle Bildung (ehemals Kulturprojekte Berlin).

Das IKTF beschäftigt sich mit der Fragestellung, wie Kultureinrichtungen, Kulturverwaltungen und Kulturpolitik datenbasiert Strategien für kulturelle Teilhabe entwickeln können. Vor diesem Hintergrund führt das Institut Studien zu Besucher*innen und Nichtbesucher*innen kultureller Angebote durch, wie zum Beispiel Bevölkerungsbefragungen. Es ist zudem für die wissenschaftliche Qualitätssicherung rund um das aus Berlin stammende Besucher*innenforschungssystem KulMon (KulturMonitoring) zuständig. Zugleich erforscht das Institut, welche Bedingungen die Teilhabe an Kulturangeboten begünstigen: Dafür begleitet es zum Beispiel Modellprojekte von Kultureinrichtungen zur kulturellen Teilhabe und beleuchtet dabei deren Organisation, Personal und Programm. Des Weiteren befragt das IKTF zum Beispiel Kulturverwaltungen nach ihren Förderstrategien für kulturelle Teilhabe.